

# Fachhochschule Bielefeld FB IuM/ Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>

## Empfehlungen nach dem Tag der Lehre 2014 am FB IuM

---

von Oleg Eckler, Jörn Loviscach, Wencke Meckenstock, Kalina Mrozek, Kristina Rzehak, Klaus Viertel, Jan Weisberg



# FB IuM/ Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>

## 1. Einleitung

Der Tag der Lehre des Fachbereiches Ingenieurwissenschaften und Mathematik fand dieses Jahr am 14. Mai mit rund 80 internen und externen Interessierten - vorrangig Lehrenden - statt. Ziel des vom FB IuM initiierten Tages ist es, den Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden zu fördern und durch den gemeinsamen Dialog weitere Ideen für eine gute Lehre auf den Weg zu bringen. Trotz parallel stattfindender Lehre blieb die Teilnehmerzahl im Vergleich zum letzten Jahr wegen der großen Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern anderer Fachbereiche und der Hochschulbibliothek konstant. Zudem kamen Gäste aus den Kreisen der Universitäten Bielefeld und Osnabrück, sowie der Hochschulen Ostwestfalen-Lippe und Osnabrück.

Das Feedback zu der Veranstaltung war durchweg positiv. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer lobten die durchweg sehr gute Organisation und den Vortrag des Referenten Prof. Dr. Schulmeister, der seine Vortragsfolien im Nachgang zur Verfügung stellte. Trotz unterschiedlicher Erwartungen wurden die Workshops als Diskussionsraum genutzt und viele hilfreiche Anregungen erarbeitet, wie beispielsweise zur Mathematik im Ingenieurstudium, zur eigenen Lehre oder zu den Vor- und Nachteilen eines Auslandsaufenthaltes. Insgesamt wurde die Veranstaltung als interessant und sehr gelungen bezeichnet.

## 2. Fazit

In den Workshops am Nachmittag erarbeiteten die Moderatorinnen und Moderatoren gemeinsam mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern folgende Handlungsempfehlungen:

- Stückweise Einführung von Blockveranstaltungen für die Module der Studieneingangsphase, insbesondere für die Mathematik
- Weitere Optimierung der Studieninhalte: Mehr Interdisziplinarität, bessere Abstimmung der Inhalte, höhere Studiengangspezifik, zeitliche Abfolge der Module optimieren, Einführung von Brückenkursen, verpflichtende Fachberatung zu Studienbeginn
- Vorschläge für die Lehre: Zügiges Feedback auf Studienleistungen, mehr anwendungsorientierte Aufgaben (auch zur Online-Übung), Anforderungen transparent machen, Einsatz von kooperativer Lehrmethoden, „Lernen durch Lehren“ und *Blended Learning*
- Möglichst allen Studierenden einen Auslandsaufenthalt ermöglichen (Aufforderung der Studierenden zu einem Auslandsaufenthalt, Unterstützung der Studierenden durch Lehrende etwa bei der Anrechnung von Prüfungsleistungen, Hinweise auf Beratungsangebote und Finanzierungsmöglichkeiten, zusammenfassende Darstellung aller Finanzierungsmöglichkeiten eines Auslandsaufenthalt)
- Gründung einer fachbereichsübergreifenden Arbeitsgruppe *Blended Learning*

### 3. Wir sollten Studierenerfolg durch Blockveranstaltungen sichern

Im Eröffnungsvortrag diskutierte Herr Prof. Rolf Schulmeister Determinanten und Prädiktoren für Studierenerfolg. Er erklärte mit Bezug auf seine Untersuchungen zur „Zeitlast“, die Korrelation zwischen investierter Lernzeit und Prüfungsnoten sei nur sehr schwach ausgeprägt. Mit Bezug auf internationale Studien zum Studierenerfolg erklärte Herr Schulmeister weiter, der Einfluss von Intelligenz, Begabung und Herkunft sei ebenfalls nur sehr schwach ausgeprägt.

#### Studierverhalten

Herr Schulmeister nannte das individuelle Studierverhalten als zentrale Einflussgröße für den individuellen Studierenerfolg. Das Studierverhalten werde einerseits durch Einstellungen, Aufmerksamkeit und Motivation und andererseits durch die Organisation der Lehre beeinflusst (vgl. Abbildung 1). Keinen nennenswerten Einfluss hätten dagegen der individuelle demographische Hintergrund, das Freizeitverhalten und der Workload.

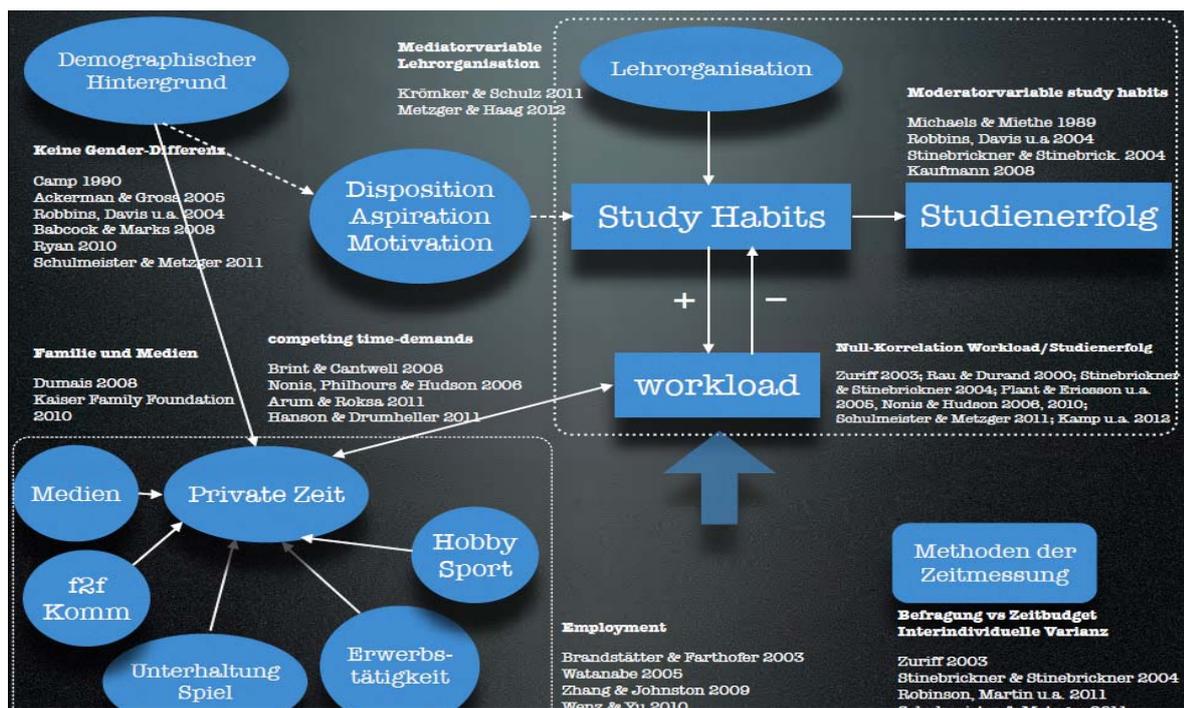


Abbildung 1: Einflussfaktoren auf den Studierenerfolg (Schulmeister, Rolf 2014: Ohne Fleiß kein Preis? Was entscheidet über den Studierenerfolg? Vortrag am 14.05.2014, Folie 27)

## Blockveranstaltungen

Vor diesem Hintergrund empfiehlt Schulmeister, die Module der Studieneingangsphase als Blockveranstaltungen in einem den ECTS-Punkten entsprechendem Umfang anzubieten. Durch eine Reihung der Module im Semesterverlauf würde vor allem die Konkurrenz der Module und Prüfungen aufgelöst. Dies ermögliche ein kontinuierliches und konzentriertes Selbststudium, engere wechselseitige Bezüge von Lernen und Anwenden, sowie eine unmittelbare Nähe zwischen Lernphase und Prüfung. Die zeitliche Konzentration auf ein Modul steigere die Verhaltenssicherheit, sowie das Kompetenz- und Erfolgserleben der Studierenden und führe, so Herr Schulmeister, zur Reduktion von Studien- und Prüfungsangst (vgl. Abbildung 2).

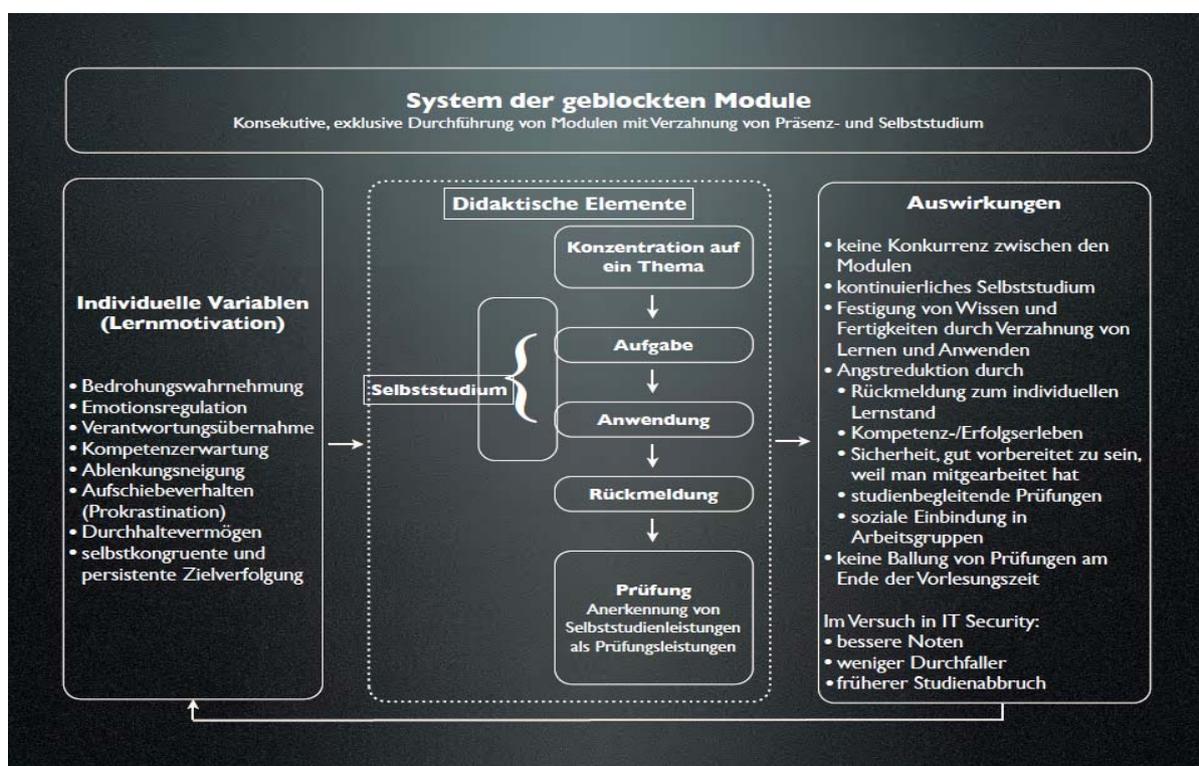


Abbildung 2: System der geblockten Module (Schulmeister, Rolf 2014: Ohne Fleiß kein Preis? Was entscheidet über den Studienerfolg? Vortrag am 14.05.2014, Folie 42).

## Empfehlung der Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>

Wir halten Herrn Schulmeisters Argumentation für überzeugend und schlagen vor, am Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik die Einführung von geblockten Modulen voranzutreiben. Punktuell findet diese bereits statt: In den allgemeinen Einführungswochen, bei Wahlpflichtmodulen und in den freiwilligen Mathematik-Workshops des Netzwerks Mathematikkompetenz. Als nächsten Schritt schlagen wir nun die Anwendung dieses Modells auf die Lehrmodule der Studieneingangsphase vor.

## 4. Wir sollten Mathematik entrümpeln

In der Arbeitsgruppe von Herrn Prof. Loviscach hat eine offene und rege Diskussion zur Thematik der zukünftigen Gestaltung der Mathematik-Module in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen stattgefunden. Als Diskussionsgrundlage dienten sowohl ein Impulsvortrag von Herrn Loviscach als auch die Vorgabe von drei möglichen Diskussionsfragestellungen am Tag der Lehre. Im Impulsvortrag wurden die Rolle der Mathematik als „Aussiebefach“, die Anforderungen an das Lernverhalten, die zum Bestehen mathematischer Module wichtig sind, als auch die Bestrebung der Fachhochschulen sich an dem akademischen Niveau der Universitäten zu orientieren, sowie der generellen Akademisierung der Bildung (*academic drift*), aufgegriffen. Die folgenden zwei Fragestellungen konnten ausführlich bearbeitet werden:

### Was soll die Mathematik den Studierenden vermitteln?

- Basisfähigkeiten: Durchhaltevermögen, Zahlenverständnis, Logisches und lösungsorientiertes Denken, analytisches Vorgehen.
- Weiterführende Fähigkeiten: Sprache der Naturwissenschaften verstehen, Kenntnisse über die technischen Anwendungen, Vernetzung von Fachwissen.

### Wie ist es möglich diese Lernziele umzusetzen?

- Verknüpfungen bilden: Mathematik mit anderen Fächern bzw. Schwerpunkten verknüpfen, Mathematik fach- bzw. berufsbezogen und anwendungsorientiert lehren, Inhalte des Semesters koordinieren.
- Rolle des Lehrenden: Motivation der Studierenden steigern, häufige und schnelle Rückmeldungen an die Studierenden, neue Aufgabentypen „Finde den Fehler“, Anforderungskatalog für mehr Transparenz, in Klausuren das Verständnis prüfen.
- Übergeordnete Änderungsvorschläge: Das Mathematik-Modul vorziehen, Online-Aufgaben mit Anwendungsbezug vor der Studienbewerbung obligatorisch machen, Brückenkurs verpflichtend, eine Fachberatung zum Studienbeginn mit anwendungsorientierten Tests, frühere Trennung zwischen Technikern und Ingenieuren (Studiengangspezifische Mathematik).

### Empfehlung der Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>

Es wäre durchaus erstrebenswert, einen Ansatz nach Herrn Schulmeister auch an der Fachhochschule Bielefeld im Sinne der Blockung der Mathematik-Module auszuprobieren. Aus der Diskussionsgruppe entwickelte sich die Idee, dass das geblockte Mathe-Modul aus dem ersten Fachsemester vor den regulären Semesterstart vorgezogen werden sollte, um so eine geeignete Basis für die Studierenden zu schaffen, sich ausschließlich auf die Mathematik zu konzentrieren und ihnen die Grundlagen, auch für weitere Anwendungsfächer, zu vermitteln. Auf diese Weise könnte auch aus dem noch unverbindlichen Angebot des Brückenkurses eine reguläre und damit intensiver genutzte Veranstaltung werden.

## 5. Wir brauchen alternative Lehrmethoden

### Kooperative Lernmethoden

Kooperative Lernmethoden finden im täglichen Lehrbetrieb wenig Verbreitung, obwohl sie in der heterogenen Studierendenschaft der Studieneingangsphasen sehr hilfreich sein können. Gründe hierfür können mangelnde Kenntnisse und bestehende Vorurteile der Lehrenden gegenüber diesen Methoden sein. Dazu zählt zum Beispiel die Vorstellung, kooperative Lernmethoden (allgemein als Gruppenarbeit bekannt), hätten ihrem Ursprung nach aus Statusgründen keinen Platz in der Hochschullehre. Richtig ist nur, dass kooperatives Lernen in der Schule stark verbreitet bzw. etabliert ist. Durch den regelmäßigen Einsatz hat sich die Vorbereitungszeit der Lehrenden verkürzt. Die zunehmende Erfahrung bewirkt hier dauerhaft einen förderlichen Einsatz dieser Methoden.

Diese Routine und Sicherheit fehlt vielen Hochschullehrenden. Damit wird die Planung einer kooperativen Lernsituation zeitaufwendig und die Tendenz, eine herkömmliche Lehrmethode zu wählen, verstärkt. Das Mittagsgespräch am Tag der Lehre hat dieses „Zeitproblem“ erneut identifiziert. Echte Entscheidungskriterien sollten eine klare Zielvorgabe umfassen, in der begründet werden muss, ob und wie die kooperativen Methoden hilfreich sind. Im Hinblick auf *Blended Learning* wurde über die Notwendigkeit technischer Einweisung gesprochen, wenn beispielsweise Tablet-Geräte mit Schreibeingabe von den Studierenden genutzt werden sollen.

Die Sorge, lernstarke Studierende würden in solchen Lernszenarien den Abstand zu ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen weiter ausbauen, kann durch die Versuche des Netzwerks Mathematikkompetenz nicht bestätigt werden: Man kann vielmehr den positiven Effekt beobachten, dass leistungsstarke Studierende ihre Mitstudentinnen und -studenten mit Erklärungen unterstützen. In der Diskussion wurde darüber hinaus angeregt, entstandene Kooperationsgruppen über die Lehrveranstaltung hinaus durch die Lerngruppenzentrale weiter zu unterstützen.

### Lernen durch Lehren

Lernen durch Lehren ist eine Unterrichtsmethode, bei der Studierende miteinander durch eine gegenseitige Stoffvermittlung lernen. Die Präsentation des neuen Stoffes verlangt von den Studierenden, dass sie sich zunächst einen Überblick verschaffen, Wichtiges von Unwichtigem unterscheiden und die relevanten Inhalte auswählen. Damit können Studierende trainieren, strukturiert eigene Erfahrungen und Sichtweisen in den Lernprozess einzubringen. Das Prinzip des Lernens durch Lehren ist also, den Studierenden Lehr- und Lernverantwortung zu übertragen, und die Studierenden für den Lernerfolg ihrer Gruppe verantwortlich zu machen.

Des Weiteren stärkt die Anwendung von „Lernen durch Lehren“ das Selbstbewusstsein, die Zuverlässigkeit und die Eigenverantwortung der Studierenden. Team-, Planungs- und Präsentationsfähigkeit werden gefordert und weiterentwickelt. Die Methode bietet zudem die Möglichkeit der inneren Differenzierung, indem die Studierenden selbst entscheiden können, welche Rolle sie innerhalb einer Gruppe übernehmen. Durch die hohe Beteiligung der Studierenden in den

Bereichen Präsentation, Moderation und Teamarbeit ist die Methode besonders geeignet, um Lernern nicht nur Fachwissen, sondern gleichzeitig auch Schlüsselqualifikationen zu vermitteln.

### **Empfehlung der Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>**

Bisher lässt sich die Wirkung der kooperativen Lernformen auf den Lernerfolg nicht generell feststellen. Beispielsweise hat Günther L. Huber in seinem Artikel *Lernprozesse in Kleingruppen: Wie kooperieren die Lerner?* (1995) unter Berücksichtigung des Lerntyps beobachten können, dass Lerner mit einer hohen Motivation für offene Aufgabenstellungen in Kooperationen signifikant mehr Erfolg erzielen als solche, die forschendes Lernen tendenziell meiden. Dagegen zeigen die Erfahrungen des Netzwerks Mathematikkompetenz, dass das sog. *peer learning*, wie es u. a. beim kooperativen Lernen zu beobachten ist, für den Lernerfolg leistungsschwächerer Lerner von großem Wert sein kann. Zudem entlastet dieser Effekt den Lehrenden auf sinnvolle Weise bei seiner Aufgabe der individuellen Förderung, die generell (und auf Grund des Schneeballeffekts) eine hohe Zeitlast entwickeln kann.

Bei einer kritischen Betrachtung der Methode „Lernen durch Lehren“ muss sich der Lehrende auch einiger Risiken und Nachteile bewusst sein. Die Binnendifferenzierung erlaubt es leistungstärkeren Studierenden, sich zu Lasten der Gruppe in den Vordergrund zu stellen und Aufgaben anderer Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu übernehmen. Die Erfahrungen des Netzwerks Mathematikkompetenz ergeben, dass man diesem Effekt auf Grund seiner Inkubationszeit durch häufigere Gruppenneubildung (zum Beispiel durch Randomisierung) entgegen kann.

Ebenso wie die kooperativen Lernmethoden gestaltet sich auch „Lernen durch Lehren“ in der Vorbereitungszeit als zeitaufwendig. Der Trainingseffekt wird diesen Zeitaufwand allerdings auf ein akzeptables Niveau senken können. Dem gegenüber steht jedoch eine Aktivierung des Lernpotenzials der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die im Rahmen eines Seminars mit Einzelarbeit und Frontalerklärung für viele Studierende nicht gewährleistet werden kann.

Vor diesem Hintergrund empfehlen wir die Erprobung solcher Methoden in den curricularen Seminargruppen mit dem Ziel einer regelmäßigen Durchführung.

## **6. Wir sollten Studierende ins Ausland schicken**

Betrachtet man einen Auslandsaufenthalt durch die „Didaktikbrille“, kann man ihn als Form des selbstgesteuerten, selbstbestimmten Lernens bezeichnen, der Ähnlichkeiten mit dem „problembasierten Lernen“ besitzt. Man lernt aus Notwendigkeit, aber auch aus Freude und Neugier heraus, sodass nachhaltiges Lernen begünstigt wird.

In der Arbeitsgruppe wurde aufgezeigt, welche Kompetenzen man während eines Aufenthalts im Ausland erwerben kann und welche Möglichkeiten es überhaupt gibt, ins Ausland zu gehen. Die Diskussionszeit wurde vorab nach den drei Möglichkeiten strukturiert, die es gibt, um ins Ausland zu gehen: während des Studiums, im Rahmen eines Praktikums oder während des Berufslebens.

### Thema „Studium“

- gut: Sprachkompetenz, interkulturelle Kompetenz, Organisationskompetenz, „Plus“ im Lebenslauf, neue Freundschaften, Persönlichkeitsentwicklung
- mittel: Anrechnung von Leistungen (wird unterschiedlich gehandhabt, ist je nach Lehrendem oder Studiengang unterschiedlich)
- schlecht: teuer, verlängert ggf. die Studienzeit

### Thema „Praktikum“

- gut: Sprachkompetenz, interkulturelle Kompetenz, Selbstständigkeit, Arbeitserfahrung, „Plus“ im Lebenslauf, Organisationskompetenz
- negativ: teuer, es gibt kein Auslands-BAföG

### Thema „Beruf“

- gut: Sprachkompetenz, interkulturelle Kompetenz, über den Tellerrand sehen, fördert persönliche Entwicklung, andere Perspektiven erhalten, internationales Netzwerk aufbauen
- negativ: Sprachbarriere

### Diskussionspunkte

Die Nachfragen oder „Sorgen“ der Teilnehmenden an der Diskussion drehten sich um die Punkte der Organisation, der Finanzierung und des privaten Bereichs. Die Referentinnen und Referenten stimmten darin überein, dass der private Bereich sich mit einem Auslandsaufenthalt vereinbaren lasse: Freundschaften blieben erhalten, das heimische „Netzwerk“ bleibe bestehen. Die Frage blieb jedoch offen, ob sich ein Auslandsaufenthalt ggf. auch mit dem heimischen Arbeitsplatz koordinieren ließe. Für organisatorische Fragen erklärte sich das Auslandsamt für zuständig und verwies auch auf die Angebote des Praxisbüros am Fachbereich. Bei Finanzierungsfragen verwies das Auslandsamt auf verschiedene Förderungsmöglichkeiten und Organisationen, die unterstützen könnten.

### Empfehlung der Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>

Unseres Erachtens haben die Kurzbeiträge und die Diskussionen deutlich gezeigt, dass ein Auslandsaufenthalt vorteilhaft und wünschenswert ist. Die Studierenden, die bereits im Ausland waren, haben begeistert davon berichtet. Zwar schilderten sie auch schwierige Situationen, zu denen sie jedoch eigenständig eine Lösung gefunden hätten, so dass sie die Situationen im Nachhinein als persönlich bereichernd empfanden („Ich bin jetzt ein anderer Mensch“).

Unserer Meinung nach ist ein kritischer Punkt die Finanzierung: Laut Aussagen der Referierenden ist sogar ein Auslandsaufenthalt in Polen trotz der dortigen niedrigeren Lebenshaltungskosten bereits recht teuer. Die Empfehlung der Mitarbeiterinnen des Auslandsamtes lautete gar, dass man 5000 € angespart haben sollte, um während seines Aufenthaltes nicht allzu sehr sparen zu müssen. Noch teurer ist ein Aufenthalt in den USA oder Australien - beides Länder, in denen ein Auslandsaufenthalt häufig gewünscht wird, obwohl dort die Studiengebühren sehr hoch sind. Es gebe extra professionelle Agenturen, die gegen Bezahlung den Studienaufenthalt organisierten. Und auch für einen

Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Engagements bei den „Ingenieuren ohne Grenzen“ muss man ausreichende Rücklagen mit einbringen.

Aus Zeitgründen wurde die Frage nicht mehr diskutiert, ob ein Auslandsaufenthalt nur etwas für leistungsstarke Studierende ist, oder ob auch schwächere Studierende die Chance haben, im Ausland zu studieren oder ein Praktikum zu absolvieren.

Im Rahmen des Projekts, das u.a. darauf abzielt, schlechter vorbereitete Studierende zu fördern und der Heterogenität der Studierendenschaft der FH zu begegnen, könnte gefragt werden, ob ein Auslandsaufenthalt nicht sogar ein möglicher Aspekt ist, bei dem eben diese Studierenden benachteiligt werden, weil vielleicht andere Probleme für sie Vorrang haben: Die wichtigen Klausuren bestehen, die nötigen ECTS-Punkte sammeln. Diese Vermutung müsste man überprüfen.

Auch scheint – der Diskussion gemäß – ein Auslandsaufenthalt im Rahmen eines Studiums oder Praktikums vor allem den finanziell besser ausgestatteten Studierenden vorbehalten zu sein. Dementsprechend könnte man weiterführend fragen, ob ein Auslandsaufenthalt im Lebenslauf nicht dann auch Personalverantwortlichen Aufschlüsse über soziale Hintergründe geben kann, ihnen also signalisiert, wer es sich leisten kann, ins Ausland zu gehen.

Auslandsaufenthalte bringen den nachhaltigen Erwerb vieler wichtiger Kompetenzen mit sich – und das fast „spielend“ nebenbei. Die Frage ist, wie er auch der Masse an Studierenden ermöglicht werden kann, wenn die Finanzierung fehlt oder die Noten unterdurchschnittlich sind.

Studierende sollten in ihrem Vorhaben bestärkt werden, einen Auslandsaufenthalt zu absolvieren. Eine Unterstützung durch die Lehrenden könnte in dem Hinweis auf die Beratungsangebote am Fachbereich (Praxisbüro) und im Auslandsamt bestehen. Außerdem könnte auf Austausch, summer schools und vor allem deren Finanzierungsmöglichkeiten verwiesen werden. Bei der Anrechnung von Prüfungsleistungen sollte geprüft werden, ob wohlwollend verfahren werden kann.

## **7. Wir könnten in E-Learning investieren**

Die Interessengruppe „Blended Learning - Was brauchen wir wirklich?“ knüpfte an die Diskussion in der Arbeitsgruppe „E-Learning“ auf dem Tag der Lehre 2013 an (Bericht zum TdL 2013. Arbeitspapier am Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Mathematik der FH Bielefeld, S. 4). Im Gespräch wurden zwei grundlegende Probleme deutlich, die zu einer weit verbreiteten Unsicherheit im Umgang mit dem Thema führen.

### **E-Learning wird an der FH Bielefeld kaum eingesetzt**

Viele Lehrende der FH Bielefeld nutzen E-Learning-Angebote und -Methoden in ihrer eigenen Lehre nicht oder nicht systematisch. ILIAS wird von vielen Lehrenden der FH Bielefeld vor allem als Dokumentenablage genutzt (ebd.). In der Diskussion am Tag der Lehre 2014 wurde eine starke Differenz zwischen einerseits wenigen in Bezug auf E-Learning gut informierten und erfahrenen Lehrenden und andererseits vielen in Bezug auf E-Learning schlecht informierten und weitgehend unerfahrenen

Lehrenden deutlich. Während die „Expertinnen und Experten“ mit Rolf Schulmeister über didaktische Möglichkeiten und Grenzen verschiedener Methoden und Formate diskutierten, stellten die „Laien“ grundlegende Fragen: „Wie kann ich denn jetzt ILIAS in meinem Seminar einsetzen?“ Dabei wurde sehr deutlich, dass viele im E-Learning unerfahrene Lehrende einen starken Druck empfinden, die eigene Lehre durch neue Lehrmethoden fortlaufend zu aktualisieren und gleichzeitig stark verunsichert sind, welche Methoden für Ihre persönlichen Veranstaltungen so nützlich sind, dass sich die Einarbeitung lohnt.

### **In E-Learning investieren?**

Die Bedeutung von E-Learning ist für viele Lehrende schwer einschätzbar. Viele Lehrende können kaum einschätzen, welche didaktischen Möglichkeiten und Potentiale E-Learning-Formate für Studierende der FH Bielefeld entfalten können, noch, welche Formate sich zukünftig als Standards etablieren werden. Als Beispiel für die weitverbreitete Unsicherheit kann Sebastian Thruns Schwanken zwischen Euphorie und Resignation gelten, das in den folgenden viel zitierten Äußerungen deutlich wird:

“Fifty years from now, [...] there will be only 10 institutions in the whole world that deliver higher education”.

(zit. n. Leckart, Steven: The Stanford Education Experiment Could Change Higher Learning Forever. Wired Magazine, 20.03.2012, 9:34 h, [http://www.wired.com/2012/03/ff\\_aiclass/all/](http://www.wired.com/2012/03/ff_aiclass/all/), 26.06.2014)

"We were on the front pages of newspapers and magazines, and at the same time, I was realizing, we don't educate people as others wished, or as I wished. We have a lousy product."

(zit. n. Chafkin, Max: Udacity's Sebastian Thrun, Godfather Of Free Online Education, Changes Course. Fast Company Magazine, 14.11.2013, 8:30 h, <http://www.fastcompany.com/3021473/udacity-sebastian-thrun-uphill-climb>, 26.06.2014)

Vor diesem Hintergrund scheuen viele Lehrende die Investitionen in die Entwicklung von E-Learning-Angeboten.

### **Empfehlung der Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup>**

Lösungen für die beiden beschriebenen Probleme zu erarbeiten, sollte zu den Themengebieten unserer fachbereichsübergreifenden Arbeitsgruppe WL<sup>2</sup> gehören. Diese ist langfristig angelegt und sollte über eigene QV- und Drittmittel verfügen. Sie entwickelt und testet Lehr-Lernmethoden für die Studierenden der FH Bielefeld. Zudem sammelt die Arbeitsgruppe systematisch Best-Practice-Beispiele, stellt diese Informationen allen Lehrenden zur Verfügung und bietet Unterstützung für Lehrende bei der Entwicklung und Erprobung eigener Angebote.